

***Arukihenro* – Reflexionen eines visuell-anthropologischen Forschungsprozesses**

Tommi Mendel (Universität Zürich)

Matsuyama, Ishiteji – Tempel No. 51 der Shikoku-Pilgeroute, März 2003 frühmorgens: Eine Gruppe weiß gekleideter älterer Leute steigt entschlossen aus ihrem Bus, schreitet gemeinsam durch die Tempelanlage auf die Haupthalle zu und rezitiert dort in leicht gebeugter Haltung mit zusammengepressten Handflächen mantraartige Gebetsformeln, bevor sie wieder eilig zum Bus zurückkehrt und in Richtung Tempel No. 52 weiterfährt. Etwas abseits davon, im gegenüberliegenden Gebäude, packt ein ebenfalls in weiß ausgestatteter Mann in den Mitvierzigern seinen kleinen Rucksack, nimmt den Wanderstab in die Hand und kommt hinkend auf mich zu. Begegnung, gegenseitiges Staunen. Weder hat er hier mit einem Ausländer gerechnet, noch war ich auf ein Zusammentreffen mit einem Pilger vorbereitet. Neugierig und interessiert tauschen wir Informationen aus. Er schenkt mir etwas Schokolade, überreicht mir sein Namenskartchen und entschwindet darauf durch das Tempeltor, das rechte Bein nachziehend – 30 Tage Fußmarsch liegen hinter ihm, noch 12 Tage hat er vor sich.

Ideen entstehen oft unintendiert und in einem unerhofften Kontext, meistens aber fern von der bequemen Schreibstube. So war auch die hier geschilderte Begegnung zwischen mir und dem Pilger völlig unerwartet und wurde Auftakt und Inspiration für das Projekt *Arukihenro*, meiner an der Universität Zürich eingereichten MA-Abschlussarbeit in Ethnologie.

Als passionierter Reisender und Weltenentdecker besuchte ich den Ishiteji-Tempel eher zufällig, auf der Rückreise von Kyūshū über Shikoku nach Tōkyō. Davor war mir der Begriff *Shikoku henro* nicht nur komplett fremd, auch hätte ich mir nicht vorstellen können, dass es im heutigen Japan noch zahlreiche Personen gibt, die sich gleich über mehrere Wochen vom Alltag ausklinken und einen Pilgerweg zu Fuß bestreiten. Groß war deshalb mein Staunen bei der besagten Begegnung und das Bedürfnis, mehr darüber zu erfahren.

Mein Interesse für die japanische Kultur entsprang aus längeren Aufenthalten und Reisen im Land selbst sowie aus der Heirat mit Atsuko, meiner japanischen Frau. Der Pilgerweg auf

Shikoku bot sich in jenem Moment geradezu an, dieses Interesse weiterzuverfolgen und sich dabei einem allgemeinen Verständnis der japanischen Mentalität und Kultur fortan schrittweise anzunähern. Es lag dabei auf der Hand, dass eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Fußpilgern auf Shikoku einen längeren Feldforschungsaufenthalt mit sich bringen würde, der voraussetzte, dass ich den gesamten Pilgerweg in Form einer teilnehmenden Beobachtung zumindest einmal abschritt. Eine Herausforderung, die mich nicht nur als Weltenbummler reizte, sondern auch als Ethnologe, zumal sich eine solche Forschung nicht in einem stationären Rahmen durchführen lässt. Die Entscheidung, das Thema auf filmischer Ebene umzusetzen, fiel nicht schwer und folgte schon sehr bald aus folgenden Gründen: Die Sinnlichkeit der Tempelanlage des Ishiteji zusammen mit den in traditioneller Kleidung ausgestatteten Pilgern, die immer wieder das Herz-Sutra im Choral rezitierten, stellte bereits eine filmische Kulisse per se dar. Diese einmalige Atmosphäre zusammen mit den Gedanken und Erfahrungen der Pilger, Priester und Einwohner der Insel Shikoku, die damit verbundenen Geschichten und Legenden sowie die immer wieder durchzuführenden Rituale bei den einzelnen Tempelstationen konnten meiner Meinung nach nur mittels Bildern und Tönen adäquat beschrieben und vermittelt werden.

Vorproduktion

Nach der Idee folgte die konkrete Umsetzung. Das Thema musste zunächst eingegrenzt und eine konkrete Fragestellung herausgearbeitet werden. Zurück in der Schweiz, begann ich im Frühjahr 2003 mit der Recherche und dem Studium von Fachliteratur. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass wenig Literatur in nicht japanischer Sprache über die Fußpilger auf Shikoku vorhanden ist, und die Studien meistens nicht zwischen motorisierten und wandernden Pilgern unterscheiden. Die Fußpilger

machen im Vergleich zur Gesamtpilgerzahl auf Shikoku nur etwa ein Prozent aus, es sind ungefähr 2.000 Personen pro Jahr. Im Vergleich zu den 127 Millionen Einwohnern Japans handelt es sich also um eine Minderheit, die sich während den letzten zehn Jahren aber interessanterweise verdoppelt hat. Weiters muss festgehalten werden, dass die für den gesamten Pilgerweg benötigten 40 bis 60 Tage im japanischen Kontext eine äußerst lange Auszeit vom Berufs- und Alltagsleben bedeuten. Es kommen also unweigerlich Fragen nach dem Wer und dem Warum auf. Fortan sollte das Projekt *Arukihenro* deshalb auf den Anlass und die Motivation der heutigen Fußpilger fokussieren: Was bewegt jemanden, während fast zwei Monaten aus dem Alltag und der Gesellschaft auszusteigen, um diesen Pilgerweg abzuschreiten? Resultiert der Anlass und die Motivation aus der Gesellschaftsstruktur allgemein und/oder sind persönliche Gründe dafür entscheidend? Zusammenhängend damit sind die persönlichen Wünsche und Hoffnungen der einzelnen Pilger von Relevanz und die Frage nach der inneren Transformation während des Pilgerns. Diese zweiteilige Fragestellung sollte also den Ausgangspunkt und gleichsam den roten Faden während der gesamten Forschungsarbeit bilden.

In Bezug auf die Beweggründe gibt es zwei quantitative Untersuchungen, welche aber beide nicht zwischen wandernden und motorisierten Pilgern unterscheiden. Ian Reader untersuchte 1991 im Gokurakuji-Tempel 3.164 *osamefuda*¹, von welchen 569 Stück individuelle Wünsche enthielten. Außerdem führten die Soziologen Osada Kōichi und Sakakita Masaaki von der Waseda Universität 1996 bei 1.237 Pilgern mit einem 35 Punkte umfassenden Fragebogen empirische Erhebungen durch, wobei sich je eine Frage auf die Motivation und den Anlass richteten.² Die Ergebnisse finden sich

in Tabelle 1, nach deren Häufigkeit auftretend von oben nach unten, zusammengefasst:

Weiters sind Informationen bei Fiona MacGregor zu finden, die zwischen 2000 und 2001 Interviews mit 161 Pilgern auf Shikoku durchführte, wobei auch sie nicht zwischen wandernden und motorisierten Personen unterschied. Sie fasst die Beweggründe der interviewten Fußpilger folgenderweise zusammen: „Für Verstorbene, Gesundheit und die Erfahrung in der Natur“. Sie erwähnt aber auch „Selbstfindung, die historische Bedeutung des Weges, Tourismus, andere Leute kennen lernen, den Körper und Geist stärken“.³ Die oben aufgeführten Ergebnisse konnten für die Fragestellung meiner Forschung jedoch nur bedingt von Nutzen sein, zumal sie meiner Meinung nach eher allgemeiner Natur sind und deren Validität aus dreierlei Gründen hinterfragt werden muss. Erstens unterscheiden sie nicht zwischen wandernden und motorisierten Pilgern. Zweitens wurden die Erhebungen anonym durchgeführt, einerseits mittels Auswertung von *osamefuda*, andererseits mit Fragebögen, weshalb die persönlichen Beweggründe gerade in einer kollektivistischen Kultur wie Japan wohl kaum zum Ausdruck gekommen sein dürften. Drittens ist es eher unwahrscheinlich, dass ein Fußpilger seine wahren Gründe, Wünsche und Hoffnungen innerhalb einer nur fünfminütigen Marschpause einem stationären Gegenüber offenbart, der ihm zudem nicht vertraut ist. Beim genaueren Betrachten der unten stehenden Tabelle fällt auf, dass sowohl die Kategorien „private Probleme“ als auch „berufliche Probleme“ an letzter Stelle angeführt wurden, ein psychologisches Feld also, welches auch mit den von MacGregor verwendeten abstrakten Begriffen „Selbstfindung“ und „Stärkung von Körper und Geist“ korreliert. Es scheint, dass „[...] pilgrimage can, and frequently does, take the form of a personal

Reader: <i>osamefuda</i> -Wünsche	Waseda Universität: Motivation	Waseda Universität: Anlass
Gesundheit	Für Verstorbene/Vorfahren beten	Eigene Gesundheit
Für Vorfahren beten	Gesundheit der Familie	Alljährliche Angelegenheit
Wohlergehen der Familie	Religiöse Gründe	Tod nahe stehender Person
Genesung von einer Krankheit	Eigene Gesundheit	Ratschlag eines Bekannten
Verkehrssicherheit	Auszeit für die eigene Seele	Pensionierung
Unterstützung Schule/Ausbildung	Erholung	Lektüre eines Buches
Partner finden/ Kinderwunsch	Tourismus	Kein spezieller Anlass
Beruflicher Erfolg	Andere Leute kennen lernen	Probleme in der Familie
Glück/ Erfüllung von Wünschen	Beruflicher Erfolg	Krankheit nahe stehender Person
Gedenken an verstorbene Babys	Prüfungserfolg	Berufliche Probleme
Gefahrenprävention	Private Probleme	

Tabelle 1: Motivationen von Pilgern

therapeutic act or an explicitly instrumental plea for divine intervention to sort out some earthly woe“⁴ und dass genau dieser Aspekt unter den Shikoku Fußpilgern genauer untersucht werden müsste.

Motivation und Anlass, den Shikoku-Pilgerweg zu Fuß zu begehen, muss in einem breiteren Kontext betrachtet werden, welcher sowohl sozio-kulturelle und politische als auch religiöse Faktoren des heutigen Japans beinhaltet. Der Dokumentarfilm *Arukihenro* hatte daher zum Ziel, einerseits die Beweggründe sowie den Veränderungsprozess der Fußpilger auf Shikoku aufzuzeigen, andererseits auf einer übergeordneten Ebene Informationen zur heutigen japanischen Gesellschaft sowie zu deren Religiosität zu vermitteln. Für die Datenerhebung wählte ich qualitative Methoden in Form von unstrukturierten Gesprächen sowie semi-strukturierten Interviews, welche sich an einem speziell dafür erstellten Interviewleitfaden orientierten. Als weiteres methodisches Vorgehen plante ich die teilnehmende Beobachtung anzuwenden, wobei die Erkenntnisse laufend schriftlich mittels Forschungstagebuch festgehalten werden sollten. Um möglichst valide Resultate zu erlangen, wollte ich die Priester und Einwohner Shikokus mit einbeziehen, um die Innensicht der Pilger durch eine neutrale Außensicht zu ergänzen.

Ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Planung der Forschungsarbeit war der dynamische Charakter einer Pilgerreise. Anders als in einer ortsgebundenen Feldforschungssituation ist es einiges schwieriger durch teilnehmende Beobachtung an Informanten heranzukommen, eine gegenseitige Nähe und Vertrauen aufzubauen und potenzielle Protagonisten für einen Film zu gewinnen. Will man außerdem den Veränderungsprozess eines Pilgers kontinuierlich während des Wanderns dokumentieren, so ist die Aufgabe doppelt komplex. Es gilt ferner zu beachten, dass die meisten Fußpilger alleine unterwegs sind und dies auch als elementare Voraussetzung für ihren Erfahrungsprozess sehen. Eine plötzliche Begleitung, welche vor dem Aufbruch nicht eingeplant war und die zusätzlich ständig eine Kamera im Anschlag hält, dürfte wohl nur in Ausnahmefällen gebilligt werden. Es musste also ein Zeitplan erstellt werden, der diese Umstände berücksichtigte. Da die Hauptpilgerzeit auf Shikoku jeweils im Frühjahr und Herbst ist, plante ich neun Monate für die gesamte Datenerhebung, welche beide Pilgerphasen mit einschließt.

Neben dem Forschungskonzept machte ich mir ebenfalls im Rahmen der Vorproduktion

erste Gedanken einer filmischen Umsetzung, inspiriert von der beigezogenen Literatur über den Shikoku-Pilgerweg. Da der bevorstehende Forschungsverlauf nicht kalkulierbar war und ich auf fruchtbare Begegnungen während der ersten Produktionsphase setzen musste, konnte im Vorfeld weder eine konkrete filmische Struktur noch ein detaillierter Drehplan erstellt werden. Während sowohl die filmische Struktur als auch die zu drehenden Bilder im Laufe der Forschungsarbeit ständig reflektiert und je nach Erkenntnisstand angepasst würden, musste die Entscheidung über den narrativen Stil bereits im Vorfeld festgelegt und während der Produktionsphase konsequent durchgezogen werden. Ich beschloss deshalb, schon während der Vorproduktion ausschließlich Äußerungen der Protagonisten für die narrative Gestaltung des Films *Arukihenro* zu verwenden, sowohl im On als auch aus dem Off, jedoch auf die „Voice-of-God“⁵, den Kommentar aus dem Off, zu verzichten. Diese Entscheidung resultierte aus persönlichen Maximen zum ethnographischen Film, insbesondere bezüglich der Partizipation der Akteure sowie deren Adressierung an die Zuschauer: Stehen dem Filmemacher bei der Montage nur die Aussagen der Gefilmten zur Verfügung, so bin ich der Meinung, dass den Informanten dadurch selbst die Möglichkeit gegeben wird, einen indirekten aber erheblichen Einfluss auf die filmische Struktur auszuüben. Weiter fühlt sich der Zuschauer vom Protagonisten direkt angesprochen, es wird also Raum für eine Identifikation geschaffen. Dazu muss ergänzt werden, dass der Rezipient auf diese Weise nicht nur die Aussagen der Protagonisten eher einzuschätzen weiß, sondern dass ihm auch die Möglichkeit geboten wird, einen Einblick in die Beziehung und die Zusammenarbeit zwischen Filmemacher und Akteuren zu gewinnen und somit in die vorfilmische Realität.⁶

Für jegliche Art von Feldforschung ist die Zusammensetzung des Arbeitsteams von elementarer Bedeutung. Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass die besten Resultate ethnographischen Filmens im kleinen Team entstehen, insbesondere mit Hilfe der heutigen technischen Aufnahmemöglichkeiten. Plant man einen Pilgerweg über 1.200 km zu Fuß abzuschreiten, fällt die Erwägung eines mehrköpfigen Teams sowieso schon von vornherein weg, zumal das Ausfall-Risiko aufgrund der physischen Herausforderung zu hoch ist. Im Projekt *Arukihenro* sollte deshalb über die ganze Produktionsphase im Zweierteam gearbeitet werden, welches sich

aus meiner Frau Atsuko und mir zusammensetzte. Die Vorteile: Als schweizerisch-japanisches Paar würden wir uns nicht nur in Bezug auf die Geschlechterverteilung ergänzen, sondern auch hinsichtlich der In- und Outsiderrolle. Gerade für das rurale Shikoku, welches mit relativ wenigen Ausländern konfrontiert ist, gilt es die japanische Dichotomie von *uchi* und *soto* – dazugehörend und außenstehend – zu berücksichtigen. Atsuko würde als muttersprachige Japanerin zur Ingroup gehören, was einen vertrauteren Umgang und somit eine Reduzierung von eventuellen Hemmungen seitens der Informanten bedeutete. Dazu könnte uns bei der Arbeit hingegen mein „Exotenbonus“ auf einer anderen Ebene förderlich sein, wenn es beispielsweise darum ginge, dass gewisse Türen nur für den Gast geöffnet werden.

Im Rahmen der Vorproduktion musste des Weiteren die technische Ausrüstung zusammengestellt und getestet werden, sowie auch das Marschgepäck. Zudem erfolgte ein Fundraising, das allerdings nicht sehr erfolgreich war. Die Vorproduktion wurde mit dem Abflug Richtung Japan Anfang August 2004 abgeschlossen. Von nun an sollte das Konzept auf praktischer Ebene umgesetzt und die Bilder dazu geschrieben werden.

Produktion

Die Produktionsphase von *Arukihenro* erfolgte weitgehend gemäß dem oben aufgeführten Zeitplan. Die erste Phase des Produktionsprozesses

bestand im Abschreiten des gesamten Pilgerweges mit den bereits erläuterten Hauptzielen. Es war dabei von Anfang an klar, dass wir die Route in einem Mal und ohne längere Unterbrechungen begehen würden, um das Gefühl eines Fußpilgers in Echtzeit nachvollziehen zu können. Für die 1.200 km lange Umrundung der Insel Shikoku und den Besuch aller 88 Tempel brauchten wir 44 Tage, wobei wir an zwei Tagen wegen Taifunen pausieren mussten.

Vor dem Aufbruch verfügten wir über keinerlei Kontakte, weder zu Pilgern noch zu Einwohnern oder Priestern, es galt diese entlang des Weges herzustellen. Die Tatsache, dass wir die Nebensaison für die erste Forschungsetappe wählten, bereitete insofern Sorgen, als gewöhnlich während dieser Zeit nur sehr wenige Pilger unterwegs sind.

Der Gründe, warum wir uns trotzdem für die heiße Sommersaison entschieden, schienen uns drei: Erstens sind die Tempel nicht mit Bustourgruppen überfüllt wie während der Hauptsaison und damit einhergehend die Herbergen nicht über Wochen im Voraus ausgebucht. Zweitens haben die Priester, Herbergenbesitzer und Einwohner mehr Zeit für Gespräche. Und drittens haben die Fußpilger eher das Bedürfnis, sich einem mitzuteilen, weil sehr wenig andere Gleichgesinnte zur Verfügung stehen. Im Nachhinein hat sich diese Kalkulation als richtig herausgestellt.

Während den 44 Tagen Fußmarsch fanden zahlreiche Begegnungen, Gespräche und Interviews mit und ohne Kamera statt, auf welche ich an dieser Stelle nicht alle eingehen kann. Nichtsdestotrotz muss festgehalten werden, dass jeder verbale und non-verbale Austausch, wenn auch teilweise nur sehr kurz, mein Bild über den Shikoku-Pilgerweg und das Endprodukt *Arukihenro* prägte. Folgend möchte ich auf die für den Film relevantesten Begegnungen eingehen. Die 20jährige Nasuda Momoko trafen wir bereits am 1. Tag im Tempel 4 und schritten gemeinsam weiter, am darauf folgenden Tag kurz vor Tempel 11 schloss sich uns die gleichaltrige Ogawa Nae an. Diese Vierergruppe

wurde am 3. Tag auf der langen und abgelegenen Strecke zwischen den Tempeln 11 und 12 durch zwei Männer, den 28jährigen Maegawa Ryūta und den 35jährigen Ae Shigeru erweitert. Für die nächsten vier Tage pilgerten wir zusammen, wobei ich diverse Gespräche in der Gruppe, aber auch Interviews mit jedem einzelnen auf eine ungezwungene und mein Projekt unterstützende Art aufzeichnen konnte. Einerseits verbuchte ich diese ersten Tage als überraschenden Erfolg, andererseits kamen aber auch Zweifel auf, zumal die Größe unserer Gruppe nicht dem allgemeinen Bild des *Shikoku henro* entsprach. Die Gruppe löste sich am 6. Tag allerdings auf, aufgrund unterschiedlicher Vorstellungen über Marschzeiten und -distanzen. Bereits zwei Tage nach der Trennung trafen wir im Tempel 23 jedoch wieder auf Ryūta, kurze Zeit später dann auch auf Shigeru, und wir marschierten für die folgenden vier Tage wieder in einer Vierergruppe, bevor sich Shigeru bei Tempel 25 endgültig absetzte. Obwohl wir auch nach dem 12. Tag immer wieder neue Fußpilger antrafen, mit dem einen oder anderen auch einen Streckenabschnitt zu viert beschritten, beschloss ich, mich nur auf Ryūta zu konzentrieren und dessen Weg möglichst vom Anfang bis zum Ende zu dokumentieren. Von diesem Zeitpunkt an begleiteten wir Ryūta über den gesamten Pilgerweg, mit der Ausnahme von einmal zwei und einmal drei Tagen, an denen er alleine gehen wollte. Insgesamt waren wir über 36 Tage mit Ryūta unterwegs, weshalb er auch zum Hauptprotagonisten von *Arukihenro* werden sollte.

Weitere zentrale Begegnungen, welche vor allem den Forschungsverlauf im dritten Teil der Produktionsphase beeinflussten, sind Bekanntschaften mit Einwohnern und Priestern entlang des Weges. So lernten wir am 8. Tag die Herbergenbesitzerin Miyauchi Sachiko kennen, welche zahlreiche Pilger-Episoden zum Besten gab, und am folgenden Tag Fukunaga Masumi, die ein kleines Café an der Pilgerroute führt. Die Pilgerübernachtungsstätte, welche Kanehira Fumie für die Fußpilger erbauen ließ, liegt 6,5 km vom Tempel 38 und ist so gelegen, dass die Pilger diese auf dem Hin- und Rückweg passieren. Als wir am 21. Tag diese erreichten, wurden wir eingeladen und lernten neben Frau Kanehira etliche andere Pilger kennen, die dort für ein paar Tage ausruhten. Eine weitere wichtige Bekanntschaft erfolgte am 26. Tag im Tempel 42, wo ich mit dem jungen Priester Matsumoto Myōkei, dem Neffen von

Miyata Taisen⁷, in ein anregendes Gespräch kam. Da während der Pilgerreise keine Zeit für längere Gespräche und Interviews mit Einwohnern und Priestern blieb, sollten alle zuletzt genannten Personen in der dritten Etappe der Produktionsphase wieder aufgesucht werden.

Bezüglich der Arbeit unterwegs muss zunächst festgehalten werden, dass die Arbeitsbedingungen durch die vorhandene Feldsituation nicht einfach waren. Die fast 20 kg schwere Marsch- und Filmausrüstung, das feucht-heiße Klima und die täglichen körperlichen Anstrengungen führten dazu, dass ich oft zu erschöpft war, um konzentriert Interviews zu führen oder die Kamera in geeigneten Momenten gezielt einzusetzen. Die körperlichen Strapazen reduzierten aber auch die Kraft der Mitpilger, weshalb ich oft in einen ethischen Konflikt verwickelt wurde: Darf ich ihn oder sie in dieser Situation erneut mit mühsamen Fragen konfrontieren? Sind Interviews nach einem langen, anstrengenden Tag überhaupt zumutbar? Ein weiteres Dilemma bereitete meine Doppelrolle als Pilger und Forscher. Viele Leute auf Shikoku assoziieren die Fußpilger mit Kōbō Daishi bzw. sie glauben, dass er an der Seite des Pilgers mitgeht. Ich war für viele Anwohner demnach nicht nur ein Forscher, sondern eben auch ein Pilger, den es unter anderem mit *osettaï*⁸ zu unterstützen galt. Für mich war es nicht immer einfach, den beiden Rollen gerecht zu werden.

Eine weitere Schwierigkeit, die eine begleitete Pilgerreise mit sich bringt, sind die individuellen Tempi der einzelnen Akteure. Jeder muss seinen eigenen Rhythmus finden, das betrifft die Aufbruchs- und Ankunftszeiten, die Tagesdistanzen sowie auch die Pausenzeiten und -längen. Wir mussten uns also stets dem Tempo der Informanten anpassen. An diesem Punkt kommt ein wichtiger film-ethnographischer Ansatz zum Tragen: Die Zusammenarbeit mit der Untersuchungsbevölkerung im Feld. Ryūta unterstützte unser Projekt nicht nur, indem er die Tagesziele mit uns zusammen festlegte, sondern auch durch die Bereitschaft, seine Gedanken uns und der Kamera gegenüber zu offenbaren. Ryūta war daher auch immer bereit, sich filmen zu lassen, und unterstützte meine Arbeit, indem er beispielsweise die Rituale bei den Tempeln gemächlicher ausführte, so dass ich diese filmisch einfangen konnte. Dies allerdings ohne explizite Bitte darum, denn während der gesamten Produktion verfolgte ich die Maxime nichts zu stellen und blieb diesem Grundsatz auch ausnahmslos treu.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass Ryūta während der 36 Tage gemeinsamen Fußmarsches uns gegenüber immer offener wurde und seine Gedanken vor der Kamera immerzu eine persönlichere Note bekamen. In vielerlei Hinsicht repräsentierte er außerdem die jungen Fußpilger auf Shikoku in bester Weise: Ein junger Mensch, der gelockt vom Abenteuer dem Alltag entflieht, sich ohne sich der spirituellen oder religiösen Hintergründe bewusst zu sein auf den Pilgerweg macht, dessen Konventionen dabei rigide befolgt, diese spezielle Auszeit überaus genießt und durch die zahlreichen Begegnungen und Erfahrungen unterwegs seine eigene Lebensführung neu überdenkt. Die Gesprächssituationen mit anderen Pilgern erwiesen sich als erheblich schwieriger, zumal wir nie länger als ein, zwei Tage mit den einzelnen unterwegs waren, die Gruppe während den ersten Tagen ausgenommen. Sobald wir versuchten, die alltäglichen Pilgergespräche auf eine persönlichere Ebene zu lotsen, wurde meistens höflich ausgewichen, in einem Fall wurden wir sogar explizit darauf hingewiesen, dass es äußerst unhöflich sei, einen Pilger nach seinen Beweggründen zu fragen.

Sowohl hinsichtlich der Auseinandersetzung mit Ryūta, als auch bezüglich der anderen Akteure hatte sich die Konstellation unseres Arbeitsteams aus den oben aufgeführten Gründen bestens bewährt. Die dabei angewandten Methoden der teilnehmenden Beobachtung sowie die unstrukturierten Interviews bzw. Gespräche erwiesen sich dazu zweifelsohne als adäquate Methoden für diese Forschung.

Die zweite Phase des Produktionsprozesses fand stationär in Kōbe statt und erstreckte sich über

die Monate Oktober 2004 bis Januar 2005. Dabei wurde das erhobene Material analysiert, das weitere Vorgehen der Forschung geplant und ein kleiner Film erstellt.

Während der ersten Produktionsetappe entstanden insgesamt 25 Stunden Aufnahmematerial. Durch die Analyse der Aufnahmen sowie aufgrund der Feldnotizen stellte sich heraus, dass die Beziehung zu Kōbō Daishi sowohl unter den Pilgern als auch unter den Einwohnern omnipräsent ist. Es sind weder die einzelnen Buddhas oder Bodhisattvas noch die Shingon-Schule mit ihrer Lehre, die zentral für den Pilger entlang der 88 heiligen Stätten sind, sondern die Affinität zu Kōbō Daishi. Letztere entsteht jedoch nicht selten erst auf dem Weg. Weiters stellte ich aufgrund der ersten Forschungszeit fest, dass sich die Fußpilger auf Shikoku grob in vier Gruppen unterteilen lassen. Erstens: Junge Leute, die meistens noch in der Ausbildung stehen oder diese unmittelbar abgeschlossen haben. Zweitens: Rentner. Drittens: Arbeitslose in allen Altersstufen. Und viertens: Obdachlose, die mit dem Pilgerstatus von Almosen leben können und deshalb konstant entlang der Pilgerstrecke unterwegs sind. In Bezug auf Anlass und Motivation zur Fußpilgerreise konstatierte ich, dass die Begründungen der Pilger in allen vier Gruppen immer gemäß *tatema* und *honno*⁹ unterschieden werden mussten. Dies rührt vor allem daher, dass man im japanischen Kontext eine längere Auszeit vom Alltag stets rechtfertigen muss und sich dafür ein Pilgerweg, der religiös konnotiert ist, auf beste Weise anbietet. So habe ich die Erfahrung gemacht, dass religiös motivierte Beweggründe wie „für die Verstorbenen und

Vorfahren beten“ oder „als religiöses Training“ sowie auch allgemeine Angaben wie „für die Gesundheit“ der Kategorie *tatema* zugeordnet werden müssen und dass oft unter dieser Oberfläche eben die wahren Gründe, also *honno*, liegen. Wie oben bereits hypothetisch erwähnt, bestätigte sich im Verlauf der ersten Forschungsphase die These, dass viele Fußpilger aufgrund einer Lebenskrise nach Shikoku aufbrechen und auf eine Lösung hoffen. Dies betrifft nicht nur junge Leute, die mit dem Eintritt ins Erwachsenenleben konfrontiert werden, und Rentner, die vor eine neue Lebenssituation gestellt sind, sondern insbesondere auch die zahlreichen Menschen, die ihre Arbeit verloren haben oder kein Zuhause mehr haben. Der sozio-ökonomische Hintergrund des heutigen Japans ist also ein zentraler Faktor für die Zunahme der Fußpilger in allen oben erwähnten Gruppen. Die von Dubisch im Kontext eines griechischen Pilgerweges aufgeworfene Frage, „although liminality is an important dimension of pilgrimage, one might ask to what extent pilgrimage creates liminality and to what extent it tends to draw people who are already liminal in some way“¹⁰, finde ich daher äußerst treffend für den *Shikoku henro*. Während dieses „Liminale“, diese Krise, bei Arbeits- und Obdachlosen offensichtlich ist, muss es bei den beiden anderen Gruppen jedoch zunächst individuell zu Tage gefördert werden. Diesen Gedanken möchte ich kurz anhand des Beispiels von Ryūta illustrieren: Im ersten Gespräch mit Ryūta gab er als Beweggrund für die Pilgerreise den Tod seiner Mutter an, eine Begründung auf der *tatema*-Ebene also. Erst im Verlauf des gemeinsamen Weges offenbarte er, dass er vom Alltag, von der Arbeit und von seinem Elternhaus fliehen wollte,

dass er auf der Suche nach einem neuen Leben sei. Der „liminale“ Charakter im Fall von Ryūta wird also zunächst durch eine *tatema*-Begründung kaschiert, der eigentliche Grund auf der *honno*-Ebene wird erst durch die gemeinsame Zeit evident. Weiters möchte ich noch festhalten, dass sowohl für Ryūta als auch für viele andere Pilger der Faktor Reise- und Abenteuerlust immer mitschwingt, ähnlich wie wir es in unserer Kultur vom Backpacking- und Abenteuerbedürfnis her kennen. Vergnügen und Religiosität müssen sich also nicht unbedingt ausschließen, gerade im japanischen Kontext scheinen die beiden Komponenten seit jeher nebeneinander zu funktionieren.¹¹

Wie bereits erwähnt, repräsentierte Ryūta bezüglich meiner zentralen Fragestellungen die jungen Pilger auf Shikoku vorzüglich. Es galt daher, ihn als Protagonist des Filmes durch eine ältere Personen aus einer der drei anderen oben aufgeführten Pilger-Gruppen sowie durch Einwohner und Priester zu ergänzen. Innerhalb des zweiten Arbeitsabschnitts nahmen wir von Kōbe aus Kontakt zu den im Spätsommer angetroffenen Einwohnern und Priestern auf. Alle waren sofort bereit, unser Projekt zu unterstützen, und es wurden erste Termine ausgemacht. Weiters kontaktierte ich den Soziologie-Professor Osada Kōichi von der Waseda Universität in Tōkyō, der seit längerer Zeit zum Shikoku-Pilgerweg forsch und sich auch spontan für ein Treffen bereit erklärte.

Im Rahmen dieser zweiten Feldphase erstellte ich außerdem einen ersten kleinen Film von 80 Minuten, der unsere 44-tägige Pilgerreise chronologisch linear und ohne künstlerischen oder intellektuellen Anspruch zusammenfassen sollte. Dieser Film mit dem Titel *Gaijin to Shikoku hachijūhachikasho*

o iku („Mit einem Ausländer den 88-Tempelweg gehen“) verfolgte ein doppeltes Ziel: Erstens sollte damit das erhobene Filmmaterial Ryūta zur Kontrolle und Feedback-Möglichkeit vorgeführt werden. Durch die Auseinandersetzung damit würde Ryūta die Möglichkeit gegeben, Korrekturen einzubringen, sich am Produktionsprozess zu beteiligen und so das filmische Endprodukt zu beeinflussen. Dazu plante ich die gemeinsame Visionierung dieses Films ebenfalls filmisch festzuhalten, um den Einfluss der Pilgererfahrung ein halbes Jahr nach Beendigung des Weges dokumentieren zu können. Die Kamera und das Medium Film würden also auch während dieses Prozesses als methodische Erhebungsinstrumente eingesetzt werden können. Zweitens musste ich mich für die Erstellung von *Gaijin to Shikoku hachijūhachikasho o iku* intensiv mit dem erhobenen Filmmaterial auseinandersetzen und konnte mir während der Montage gegenwärtigen, welche Bilder und Sequenzen in der nächsten Arbeitsphase noch zusätzlich erstellt bzw. verbessert werden müssten.

Nach dieser zweiten Produktionsphase in Kōbe erfolgten von Februar bis April 2005 die nächsten Dreharbeiten auf Shikoku und in Tōkyō. Im Februar 2005 fuhren wir den Pilgerweg von Tempel 1 bis Tempel 51 mit dem Wagen ab, wobei wiederum zahlreiche Gespräche im informellen Rahmen durchgeführt und die Methode der teilnehmenden Beobachtung angewandt wurden. Neben den zu ergänzenden Bildaufnahmen entlang des Weges führten wir außerdem die Interviews mit den Einwohnerinnen Miyauchi Sachiko, Kanehira Fumie und Fukunaga Masumi, welche wir alle während des Fußmarsches im Sommer getroffen hatten und von welchen schon Aufnahmematerial zusammen mit Ryūta existierte. Dies war mir insofern wichtig, als damit in der filmischen Narration ein Bezug zwischen den einzelnen Protagonisten hergestellt werden könnte. Weiters verfügten alle drei Einwohnerinnen über ein kaum zu überbietendes Hintergrundwissen bezüglich

der Fußpilger auf Shikoku, zumal sie über Jahre täglich in Interaktion mit ihnen stehen und diese nach Kräften unterstützen. Die Zusammenarbeit mit diesen drei Damen erwies sich als sehr angenehm und unkompliziert. Die Interviews konnten so auf äußerst natürliche Weise stattfinden, die Kamera wurde kaum beachtet. Neben den zentralen Fragestellungen von *Arukihenro* sprachen wir während den Interviews vor allem die Punkte an, welche für Pilger einer Kamera gegenüber schwer zu kommunizieren sind: Persönliche und negativ konnotierte Geschichten und Probleme, psychische Schwankungen und depressives Verhalten. Diesbezügliche Erfahrungsberichte, resultierend aus Gesprächen mit Fußpilgern, sollten daher von diesen drei Informantinnen gewonnen werden.

Während wir bei Miyauchi-san einen Tag und bei Fukunaga-san nur zwei Stunden verbrachten, richteten wir uns für einige Tage bei der 80jährigen Kanehira Fumie ein. Wir halfen in der Pilgerübernachtungsstätte mit, indem wir diverse kleine Arbeiten wie Einkaufen, Kochen und Holzhacken verrichteten. Wie bereits erwähnt, liegt diese Übernachtungsstätte sowohl auf dem Hin- und Rückweg von Tempel 38 und eignet sich dadurch optimal, mit den durchkommenden Pilgern Kontakte zu knüpfen und Gespräche zu führen. Zur selben Zeit logierte Shirakawa Michihiru in dieser Übernachtungsstätte, ein 64jähriger Mann, der den Pilgerweg jährlich zweimal zu Fuß begeht und die gesamte Strecke bereits neuneinhalb Mal abgeschritten hatte. Er überwinterte bei Kanehira-san und half ihr mit der Organisation und den anfallenden Arbeiten in der Übernachtungsstätte. Durch die Zusammenarbeit in der Übernachtungsstätte und das gemeinsame Interesse in Bezug auf den *Shikoku henro* entstanden schon bald interessante und aufschlussreiche Gespräche. Mir erschien er daher als ideale Ergänzung zu Ryūta. Als ich ihn diesbezüglich ansprach, meinte er jedoch, dass er für meinen Film nicht genügend beitragen könne, dass seine Gedanken zu wenig wichtig seien. Er wollte daher

weder vor der Kamera sprechen, noch sich während der Arbeit in der Übernachtungsstätte filmen lassen. Wir akzeptierten die Entscheidung Shirakawa-sans und beschlossen, ihn zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufzusuchen. In der Zwischenzeit reisten wir nach Tōkyō, um das Interview mit Professor Osada zu führen.

Das knapp zweistündige Gespräch mit Professor Osada, der seit über 15 Jahren zum Shikoku-Pilgerweg forscht und Autor mehrerer Publikationen darüber ist, erfolgte in dessen Büro an der Waseda Universität. Ziel des Interviews mit ihm war einerseits meine bis dahin aufgestellten Hypothesen gegenzuprüfen, andererseits aber auch kompetente und wissenschaftlich abgestützte Fakten und Erkenntnisse zu den Fußpilgern zu erhalten, welche für die filmische Narration quasi als Ersatz eines Off-Kommentars verwendet werden könnten. Dieses Doppelziel wurde durch die außergewöhnliche Hilfsbereitschaft Professor Osadas erreicht. Er vermochte meine Hypothesen nicht nur zu bestätigen, sondern untermauerte diese durch konkrete Bezüge auf soziale und ökonomische Veränderungen innerhalb der japanischen Gesellschaft der letzten Jahre.

Ende März 2005 kehrten wir dann nach Shikoku zurück, dieses Mal begannen wir bei Tempel 88 und fuhren den Pilgerweg in umgekehrter Richtung bis zu Tempel 38. Matsumoto Myōkei, der Priester von Tempel 42, organisierte für uns ein Gespräch mit seinem Vater, einem hochrangigen Priester der Shingon-Schule, dessen Tempel in Uwajima zu einem der 20 *bangai*¹² gehört. Ziel des Interviews mit Okuni Taihei im Ryūkōin-Tempel war, die Sicht und Erfahrung eines Priesters zu meinen zentralen Fragestellungen zu gewinnen sowie dessen Umgang mit den Fußpilgern aufzuzeichnen.

Nach dem äußerst fruchtbaren Gespräch mit Okuni Taihei führen wir nochmals für ein paar Tage zu Kanehira-san und halfen, ähnlich wie im Monat zuvor, bei der täglichen Wartung der Übernachtungsstätte, wo Shirakawa-san noch

immer logierte. Aufgrund der erneuten Zusammenarbeit sowie der langen Gespräche im Februar wurde das Eis gebrochen, und Shirakawa-san war von nun an bereit, sich filmen zu lassen. Die Unterhaltung konnte aufgrund der Erkenntnisse im Februar nun pointiert geführt werden, außerdem herrschte mittlerweile eine so vertraute Atmosphäre, dass Shirakawa-san seine persönliche Geschichte auch in Anwesenheit der laufenden Kamera preisgab. Diesen hemmungslosen Umgang schreibe ich folgenden Faktoren zu: Erstens sind wir den Pilgerweg selber zu Fuß gegangen, gehörten also gewissermaßen zur Ingroup und konnten unsere Erfahrungen betreffend der einzelnen Orte und Wegstrecken bei den Gesprächen mit einbringen. Ein geteiltes Interesse war also vorhanden, eine egalitäre Auseinandersetzung galt als gegeben. Weiters überbrückte die gemeinsame Arbeit in der Übernachtungsstätte die Hemmnisse, sowie auch die Anwesenheit von Atsuko als Japanerin.

Shirakawa-san sollte also als zweiter Protagonist Ryūta ergänzend gegenübergestellt werden. Dabei wollte ich ihn unbedingt im Umgang und in der Interaktion mit vorbeikommenden Pilgern sowie mit Kanehira-san zeigen, einerseits um seine Person, von der es keine Aufnahmen zusammen mit Ryūta gibt, in die filmische Narration einbinden zu können, andererseits aber auch, um informelle Gespräche unter Pilgern, die nicht von mir initiiert wurden, aufzuzeichnen. Inspiriert von den Filmen MacDougalls erachte ich dies als zentrales Element eines ethnographischen Films, zumal dem Rezipienten auf diese Weise die Möglichkeit gegeben wird, am Leben der Dargestellten selbst beobachtend teilzunehmen. Dank der Hilfe Shirakawa-sans sollte das auch gelingen. Dieser sieht seine Arbeit in der Übernachtungsstätte auch in der mentalen Unterstützung der vorbeikommenden Pilger und sucht daher immer ein Gespräch mit diesen. Gewissermaßen als Partner von Shirakawa-san war es nur natürlich, jeweils anwesend zu sein und dabei die Dialoge mit aufzunehmen.

Als letzter Arbeitsschritt innerhalb des Produktionsprozesses galt es nun, den im Februar erstellten Film Ryūta vorzuführen und diese Visionierung wiederum filmisch zu dokumentieren. Wie oben erwähnt, beabsichtigte ich mit dem Film *Gaijin to Shikoku hachijūhachikasho o iku* meine Forschungserkenntnisse aus der ersten Produktionsetappe an Ryūta im Sinne eines Feedbacks zurückzuführen. Ich wollte dabei den Beteiligungsprozess von ihm als Protagonisten fortführen und hoffte durch seine Reaktionen und Entgegnungen auf zusätzliche Informationen, sowohl hinsichtlich der Zeit unterwegs, als auch hinsichtlich der Zeit danach. Obwohl ich bereits am Folgetag nach Beendigung der Pilgerroute ein Interview mit Ryūta in Kōbe gemacht hatte, bin ich der Meinung, dass sich ein Pilger sowohl während dem Weg als auch unmittelbar danach noch nicht unbedingt klar sein muss, weshalb er eigentlich unterwegs war und welche Veränderungen sich dadurch ergeben haben. Eine zeitliche und räumliche Distanz zum Erlebten scheint mir für den Verarbeitungsprozess und eine vertiefte Reflexion dazu essentiell, weshalb ich ein weiteres Gespräch mit Ryūta wünschte. Sowohl die Visionierung als auch das darauf folgende Gespräch mit Ryūta fand im April 2005, also etwa sieben Monate nach Beendigung des Pilgerweges, in Kōbe statt. Mein Konzept ging dabei insofern auf, als Ryūta auf die vorgeführten Bilder natürlich und direkt reagierte und dies auch verbal zum Ausdruck brachte. Insbesondere seine spontane Reaktion auf die eigenen Aussagen vom Sommer bezüglich des Veränderungsprozesses, dass sich im Nachhinein eben doch etwas verändert hätte, währte ich gerade hinsichtlich der ausstehenden filmischen Dramaturgie als kleinen Erfolg. Was die Kontrolle und die kritische Reaktion auf das filmische Rohmaterial betrifft, so kamen von Ryūta wenig Inputs. Für ihn stimmte das Gezeigte so wie es war, Korrekturen oder Verbesserungsvorschläge wollte er keine anbringen.

Nach einer Zeitspanne von neun Monaten in Japan endete damit der Forschungsaufenthalt, die Produktion war abgeschlossen. Zurück in der Schweiz konnte nun die Gesamtauswertung sowie die Montage des Films beginnen.

Postproduktion

Der ganze Prozess der Gesamtauswertung, Montage, Zwischenvorführungen, Korrektur und Endfassung erstreckte sich vom Mai 2005

bis Februar 2006 in Zürich. Die Auswertung des insgesamt 47stündigen Aufnahmematerials erfolgte aufgrund folgender Kriterien: Es wurden Gespräche und Interviewpassagen der einzelnen Akteure herausgefiltert, die einerseits meine Forschungsergebnisse stützten und somit zu den intendierten Aussagen des Filmes beitragen würden, andererseits aber auch die filmische Dramaturgie vorantreiben könnten. Letztere sollte jedoch nicht von der verbalen Ebene dominiert bzw. nach dieser ausgerichtet sein, sondern vielmehr die tragenden Elemente Bild, Sprache und Inhalt zu einer filmischen Narration verknüpfen. Ich legte insbesondere auf eine Erzählform Wert, welche die Dominanz des Verbalen in Form sprechender Menschen auf das Notwendigste beschränkt und vermehrt die Bilder sprechen lassen würde. Der Zuschauer würde auf diese Weise nicht nur mit Fakten konfrontiert, sondern fände auch einen Raum für eigene Erfahrungen, Gedanken und Interpretationen.¹³ Weiters beschloss ich die Obdachlosen, welche den Pilgerweg zu ihrer Heimat gemacht haben und die Pilgerstrecke konstant am Abschreiten sind, im Film *Arukihenro* nicht zu thematisieren. Obwohl Filmmaterial diesbezüglich vorhanden gewesen wäre, bin ich der Meinung, dass dieses Thema so komplex ist, dass es als eigenständige Forschungsfrage bzw. separate filmische Umsetzung behandelt werden müsste.

Der filmische Rahmen sollte sich an Victor Turners dreigeteilter Struktur von Pilgerreisen orientieren.¹⁴ Da jedoch keine Aufnahmen von Ryūta oder einem anderen Protagonisten vor Antritt der Pilgerreise gemacht werden konnten, musste ein Kunstgriff herbeigezogen werden, um die intendierte Struktur dennoch umzusetzen. *Arukihenro* sollte daher mit der Visionierung Ryūtas von *Gaijin to Shikoku hachijūhachikasho o iku* sieben Monate nach Beendigung der Pilgerreise in der profanen Welt beginnen, dann via Rückblendung ins Pilgerdasein übergehen, den Weg aufzeigen und wiederum durch einen Übergang im Alltag enden, nämlich am Ausgangspunkt, wiederum sieben Monate danach. Die filmische Struktur beschreibt so einen Kreis, so wie der Shikoku-Pilgerweg auch einen Kreis bildet.

Da sowohl der Prolog wie auch der Epilog auf räumlicher und zeitlicher Ebene identisch sind und nur Ryūta als Hauptprotagonist beinhaltet, war dieses Unterfangen relativ einfach zu bewältigen und das Vorgehen von Anfang an ziemlich klar. Ebenfalls stellten die beiden Übergangssequenzen

kein Problem dar, zumal ich während der Produktion vorsorglich genügend Tempeltore, Brücken und Tunnel, kurz Übergangssymbole und -situationen, aufgenommen hatte. Der Hauptteil hingegen spielt sich sowohl räumlich als auch zeitlich auf zwei verschiedenen Ebenen ab, einerseits entlang der Pilgerroute mit Ryūta und andererseits stationär in der Pilgerübernachtungsstätte mit Shirakawa-san. Es musste also eine sinnvolle dramaturgische Form gefunden werden, die den Film als eine konstruierte zusammenhängende Einheit, welche die räumlich-zeitlichen Divergenzen überbrückt, konstituiert. Hierfür sollten immer wiederkehrende Elemente eingesetzt werden, wie etwa das Herz-Sutra, die Wasser- und Windräder, die schreitenden Beine, die Tore, Brücken und Tunnel sowie die fortlaufenden Wegweiser und Tempelnummern. Außerdem sollte Professor Osada, gewissermaßen als filmisch außenstehender Akteur, die beiden verschiedenen räumlichen Komplexe einführen und gleichzeitig zueinander in Verbindung bringen. Ein weiteres Strukturierungsprinzip würde die kontinuierliche Darstellung von Ryūtas Veränderungsprozess beinhalten und einhergehend damit auch seine zunehmende Öffnung der Kamera und somit implizit dem Zuschauer gegenüber. Dem Rezipienten sollte das Gefühl vermittelt werden, den Pilgerweg zusammen mit den Protagonisten selbst abzuschreiten und sich letzteren immer mehr anzunähern.

Auf inhaltlicher Ebene zielte ich auf eine Struktur ab, welche die zentralen Fragestellungen nach einzelnen Themenblöcken aufgeteilt behandelt, gleichzeitig aber so in die filmische Narration eingebaut wird, dass die thematischen Aussagen sich von einer Mikroebene auf eine Makroebene hinbewegen: Ausgehend von den Beweggründen der Pilger und dem Veränderungsprozess entlang des Pilgerweges sollte Aufschluss über das japanische Religionsverständnis und die sozio-ökonomische Situation des Landes vermittelt werden.

Der große französische Ethnofilmer Jean Rouch hat einmal gesagt, einen Film zu machen, heiße eine Geschichte zu erzählen. Die große Herausforderung in der Montagearbeit liegt meiner Meinung nach darin, die zu erzählende Geschichte spannend zu präsentieren, gleichzeitig die Inhalte akkurat zu vermitteln und sich der Aufnahmefähigkeit des Zuschauers bewusst zu sein sowie sich dabei die nichtfilmische Realität stets vor Augen zu halten. Während der gesamten Montage wurde ich von Atsuko begleitet, zur Kontrolle und Klärung von Verständnisfragen auf

sprachlicher, bildlicher und inhaltlicher Ebene. Da Atsuko jedoch bei jeder Produktionsphase im Feld mit dabei war, fehlte auch ihr die nötige Distanz zwischen der vorfilmischen und der filmischen Realität, um die Montage objektiv beurteilen zu können. Es mussten daher stets auch Außenstehende beigezogen werden, die weder durch Kenntnisse der vorfilmischen Realität noch des Aufnahmematerials vorbelastet waren, um den entstehenden Film auf dessen Verständlichkeit und Wirksamkeit zu prüfen. Der Rohschnitt wurde deshalb immer wieder Freunden, Bekannten und Spezialisten aus ethnologischen und religionswissenschaftlichen Kreisen vorgeführt, sowie auch Profis aus der Filmbranche. Aufgrund deren konstruktiver und objektiver Kritik wurde der erste Rohschnitt während drei Monaten ständig geändert, angepasst und verbessert, bis zur 73-minütigen Endfassung von *Arukihenro*. Die Postproduktion konnte Ende Januar 2006 mit der Erstellung von DVD-Kopien des fertigen Films abgeschlossen werden. Letztere wurden darauf im Sinne einer Rückführung der Forschungsergebnisse an alle Beteiligten in Japan zugestellt.

Fortsetzung anstelle eines Schlusses

Obwohl *Arukihenro* mein erstes Filmprojekt darstellt, und ich dieses auch durchwegs als Lernprozess mit dem Umgang audio-visueller Methoden verstehe, denke ich, dass mit dem Ergebnis eine Brücke zwischen den Disziplinen Ethnographie, Dokumentarfilm und vielleicht sogar Kunst geschlagen werden konnte. Die dem Projekt inhärenten Forschungsschwerpunkte können zudem durch das gewählte Medium Film an ein breites Publikum getragen werden. Die damit verbundenen Informationen und Erkenntnisse sind somit nicht nur Experten, sondern darüber hinaus auch Laien zugänglich, was ich als „akademischen Mehrwert“ betrachte. *Arukihenro* wurde nicht nur von zahlreichen internationalen ethnographischen Filmfestivals eingeladen, der Film stößt auch bei diversen Pilgern und Japaninteressierten auf Nachfrage. Nicht selten bestellen Jakobspilger die DVD mit der Begründung, die erlangte Pilgererfahrung in Spanien in einem neuen kulturellen und geographischen Rahmen fortführen zu wollen. Dabei erkundige ich mich stets über die individuellen Beweggründe, woraus sich wiederum neue Forschungsperspektiven ergeben. Wie *Arukihenro* mit Ryūtas Schlusssatz „Ich

möchte nochmals den 88-Tempelweg abschreiten⁴ offen endet, so scheint auch der eben reflektierte Forschungsprozess noch nicht ganz am Ziel ange-
langt zu sein.

Tempel heißen *bangai* und werden von vielen im Rahmen der Pilgerreise ebenfalls besucht.

13 Vgl. Schlumpf 1995: 115.

14 Victor Turner (1978) stellte ein Modell zur Struktur von Pilgerfahrten auf, welches sich an den von Arnold van Gennep 1908 benannten *Rites de Passage* orientierte. *Rites de Passage* sind Übergangsrituale, welche die individuelle Veränderung in Bezug auf Zustand, sozialen Status oder Alter einer Person begleiten. Sie setzen sich aus drei Phasen zusammen, nämlich (1) Ablösung: Der Initiant verlässt seinen bisherigen Status, (2) Liminalität oder Zwischenphase: Die sozialen Alltagsnormen und -hierarchien sind aufgehoben und der Initiant wird für seinen kommenden Status vorbereitet und (3) Reintegration: Durch die rituelle Transformation erlangt der Initiierte einen neuen Status in der Gemeinschaft. Turner übertrug dieses Dreiphasen-Modell auf die Struktur von Wallfahrten.

Literatur

BALLHAUS, Edmund und Beate ENGELBRECHT (Hg.) (1995): *Der ethnographische Film. Eine Einführung in Methoden und Praxis*. Berlin: Reimer.

DUBISCH, Jill (1995): *In a different place: Pilgrimage, gender, and practice at a Greek island shrine*. Princeton: Princeton University Press.

HENDRY, Joy (2003): *Understanding Japanese Society*. London/ New York: Routledge.

HOHENBERGER, Eva (1988): *Die Wirklichkeit des Films. Dokumentarfilm, Ethnographischer Film, Jean Rouch*. Hildesheim: Georg Olms Verlag.

HOSHINO Eiki (1997): „Pilgrimage and Peregrination: Contextualizing the Saikoku Junrei and the Shikoku Henro“, *Japanese Journal of Religious Studies* 24/3–4, 271–299.

MacDOUGALL, David (1995): „Beyond Observational Cinema“, Paul Hockings (Hg.): *Principles of Visual Anthropology*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 115–132.

MacGREGOR, Fiona (2002): *Shikoku Henro. A Study of Japanese and Western Pilgrims on the Eighty-Eight Sacred Places Pilgrimage*. Diplomarbeit. University of Sheffield. www.lac.uic.edu/~dturk/shikoku/macgregorThesis.pdf (update: 20.07.2004).

MIYATA Taisen (1984): *A Henro Pilgrimage Guide to the Eighty-Eight Temples of Shikoku Island*. Sacramento: Northern California Koyasan Temple.

MORINIS, Alan (1992): *Sacred Journeys: The Anthropology of Pilgrimage*. New York: Greenwood Press.

NICHOLS, Bill (1991): *Representing Reality. Issues and concepts in documentary*. Bloomington: Indiana University Press.

READER, Ian (1996): „Pilgrimage as cult: The Shikoku pilgrimage as a window on Japanese religion“, Peter F. Kornicki und Ian James McMullen (Hg.): *Religion in Japan. Arrows to heaven and earth*. Cambridge: Cambridge University Press, 267–287.

— (2005): *Making Pilgrimages: Meaning and Practice in Shikoku*. Honolulu: University of Hawai'i Press.

READER, Ian und Paul L. SWANSON (1997): „Pilgrimage in the Japanese Religious Tradition“, *Japanese Journal of Religious Studies* 24/3–4, 225–270.

SHINNO Toshikazu (2002): „Journeys, pilgrimages, excursions: religious travels in the early modern period“, *Monumenta nipponica* 57/4, 187–206.

TURNER, Victor und Edith TURNER (1978): *Image and Pilgrimage in Christian Culture*. New York: Columbia University Press.

WASEDA UNIVERSITY (2004): *Shikoku Pilgrimage Online Database*. www.littera.waseda.ac.jp/pilgrimage/shikoku/ch4/index.html (update: 23.02.2004).

ARUKIHENRO – Fußpilger entlang des 88-Tempelweges auf der japanischen Insel Shikoku. Dokumentarfilm, Tommi Mendel 2006. 73min, OV/e. www.tigertoda.ch

Anmerkungen

1 *Osamefuda* sind Namenskarten, die teilweise mit Wünschen versehen von den Pilgern bei den einzelnen Tempelstationen hinterlegt werden.

2 Vgl. Reader 1996: 274 und Waseda University 2004.

3 Vgl. MacGregor 2002: 23ff.

4 Morinis 1992: 9.

5 Vgl. Nichols 1991: 32ff.

6 Im Dokumentarfilm können gemäß Hohenberger (1988: 28ff.) fünf Realitätsbezüge unterschieden werden: die nichtfilmische Realität, die vorfilmische Realität, die Realität Film, die filmische Realität und die nachfilmische Realität.

7 Vgl. Literaturliste

8 *Osettai* bezeichnet die Unterstützung der Pilger durch die Einwohner Shikokus in Form von kleinen Diensten und Geschenken, Ess- und Trinkwaren sowie in früheren Tagen mittels Übernachtungsmöglichkeiten.

9 *Tatemaie* bezeichnet ein Verhaltensmuster im öffentlichen Raum, während *honme* die eigenen, echten Gefühle meint. Vgl. dazu Hendry 2003: 49ff.

10 Dubisch 1995: 97.

11 Vgl. Shinno 2002: 469.

12 Neben den 88 Tempeln der Pilgerroute gibt es 20 weitere buddhistische Tempel, welche historisch in Zusammenhang mit dem Wirken von Kōbō Daishi gebracht werden. Diese